

Silke Scheuermann: Shanghai Performance. Roman. – Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag, 2012. – 310 S. – (Fischer Taschenbuch; 19217) – ISBN 978-3-596-19217-5; 9,99 EURO

Die in Karlsruhe geborene Silke Scheuermann (Jahrgang 1973) wurde zunächst als Lyrikerin bekannt. Mit *Shanghai Performance* veröffentlichte sie 2011 nach *Die Stunde zwischen Hund und Wolf* ihren zweiten Roman.

Shanghai Performance ist in der Kunstszene der Gegenwartskunst angesiedelt, Handlungsort zum überwiegenden Teil die im Titel genannte chinesische Metropole, die Scheuermann während zweier Aufenthalte kennengelernt hat. Bereits mit der Idee des Romans im Kopf reiste sie 2008 ein zweites Mal dorthin und suchte gezielt Galerien und Ateliers auf, um sich das notwendige Hintergrundwissen für ihre Geschichte anzueignen.

Die Erzählerin des Romans heißt Luisa, sie ist eine Kunsthistorikerin, der es gelungen ist, beim „Subjekt“ ihrer Dissertation eine Anstellung als persönliche Assistentin zu bekommen: Margot Winkraft, eine Performancekünstlerin, in der als Vorbild, als Blaupause sozusagen, unschwer die italienische Künstlerin Vanessa Beecroft zu erkennen ist. Margot Winkraft inszeniert wie eine Regisseurin, ohne selbst Teil davon zu sein, Performances mit Models, die den Raum wie ein lebendiges, aber nicht mit dem Publikum interagierendes Tableau bevölkern. Luisa ist ganz Assistentin, wie man sie sich im Kunstbetrieb gut vorstellen kann, wenn nicht sogar kennt: der Arbeit an der Kunst, der künstlerischen Idee als solche ist vieles unterzuordnen – auch die eigene Person.

Luisa, deren Freund sich gerade von ihr getrennt hat, folgt also ihrer Chefin nach Schanghai, wo diese das Angebot einer kleinen Galerie angenommen hat, eine Performance zu inszenieren. Die Galerie wird geleitet von einem chinesischen Geschwisterpaar, Lian und Tian.

Luisa ist erstaunt, kann sich diesen „Ausflug“ nach Schanghai nicht erklären, und ihr Erstaunen nimmt zu, als sie Winkraft dort im Laufe des Aufenthalts so anders erlebt, als sie es gewohnt ist. Die Künstlerin scheint etwas zu suchen, ohne dass klar würde, was das sein könnte.

Die chinesischen Galeristen bereiten alles mit Perfektion vor. Es gibt zwei Casting-Termine, bei denen Models ausgesucht werden. Und genau hier wird die unruhige Erwartung der Performance-Künstlerin am deutlichsten: als hätte sie erwartet, eine bestimmte Person zu sehen, die

aber bis zuletzt nicht auftaucht. Unzufrieden beschließt Winkraft, die Performance erst zu einem späteren Zeitpunkt anzusetzen, der Aufenthalt in Schanghai wird kurzerhand um mehrere Wochen verlängert.

Luisa lernt währenddessen über Lian und Tian, das chinesische Geschwisterpaar, Winona und ihren ‚Halbbruder‘ Andrew kennen. Andrew ist Arzt. Er ist es (im Roman), der dem (auch real) bekannten Performance-Künstler Yang Zhichao bei den Eingriffen in seinen Körper „assistiert“. Zwischen Luisa und Andrew gibt es eine Anziehung, die wenig später zu einer Affäre führt, doch zuvor entfaltet sich vor Luisa eine neue Variante der Geschichte – eine Erklärung dafür, weshalb Margot Winkraft (und ihre Entourage) überhaupt nach Schanghai gekommen ist. Winona, so stellt sich heraus, ist die Tochter, die Winkraft zusammen mit einem chinesischen Geliebten viele Jahre zuvor in den USA gezeugt hat. Sie hat die Tochter dem Geliebten und seiner Frau „überlassen“, hat das Kind, das mittlerweile eine erwachsene Person ist, nicht wieder gesehen. Winona sitzt zu diesem Zeitpunkt nach einem Auto-unfall seit einigen Jahren im Rollstuhl.

Und wenn Margot Winkraft das Angebot, eine Performance in Schanghai zu inszenieren, in der Hoffnung angenommen hat, die eigene Tochter könne sich als Model bewerben und sie könne sie gar unter all den anderen erkennen oder diese sich ihr zu erkennen geben, so stellt sich jetzt zu diesem Zeitpunkt doch heraus, dass es die jungen Menschen in China waren, die Winkraft gezielt mit ihrem Angebot nach Schanghai gelockt haben, damit Winona sich der Mutter nähern könnte, ein Treffen würde herbeiführen können.

Winona und Andrew bitten Luisa, die der Künstlerin am nächsten ist, ein Treffen mit Margot zu arrangieren. Doch noch ehe Luisa dieser Bitte nachkommen kann, erzählt auch Margot ihr von ihrer Tochter. Eine Begegnung der beiden wird sehr schnell realisiert, sie unternehmen in der Folge viel miteinander. Scheinbar entdeckt Margot die Mutter in sich, sie bietet Winona an, am Ende des Schanghai-Aufenthalts mit ihr zusammen nach Deutschland zu kommen, um künftig bei ihrer Mutter zu leben. Doch bald wird die Künstlerin der Tochter wieder überdrüssig, sie tritt von ihrem Angebot zurück.

Währenddessen wird die Performance organisiert, die schließlich zu einem großen Erfolg wird (unter Vanessa Beecroft vb53 ließen sich ein paar Bilder finden, die denen des Romans sehr nahe kommen). Doch die Geschichte dieses künstlerischen Erfolgs bringt Winona kein Glück, sie

kommt nicht mehr an ihre Mutter heran. Bei der sich der Performance anschließenden Feier stürzt sie sich von der Dachterrasse eines Hauses und stirbt.

Für Luisa ist hier der Punkt gekommen, sich von Margot Winkraft zu lösen. Der Bann der Künstlerin ist gebrochen. Luisa kehrt nach Frankfurt und zu ihrem Lebensgefährten zurück, den sie wieder für sich gewinnen kann.

Silke Scheuermanns Roman ist nicht immer ganz flüssig zu lesen, selten entwickelt sich ein Sog. Das liegt an der fast kühlen, unbeteiligten Haltung der beiden Hauptpersonen Luisa und Margot und an ihrer Sprache. Wenn die beiden, so möchte man meinen, sich nicht einlassen wollen auf das Leben, auf die Gefühle, die das Leben auslöst, wie könnte es dann die Leserin tun.

Dennoch wirken die Bilder des Romans sehr lebendig. Von einer Stadt wie Schanghai, die am Morgen scheinbar schon nicht mehr aussieht, wie sie am Abend aussah. An der permanent gebaut wird, die größer und größer wird. Bilder von Menschen, von Orten und Kunstaktionen. Silke Scheuermanns Roman lässt ein ganzes Panoptikum von Bildern entstehen (und nebenbei eine ganze Reihe uns bekannter Gegenwartskünstler den Plot bevölkern). Und sind es auch oft Bilder der Oberflächlichkeit, des Glanzes, der ‚Celebrities‘, so schafft sie doch auch etwas, was ein Roman „leisten“ sollte: den Leser in eine Welt eintauchen zu lassen, die nicht die eigene ist.

Petra Zimmermann – (ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, Bibliothek)